

KÜRE WIEDMER

«In der Post- oder Sportuniform – anders siehst du den Wiedmer Küre nie!»

Er ist täglich im Auftrag der gelben Riesin unterwegs, man sieht ihn im Sportlergewand und manchmal in Begleitung von Mogli, dem alten Sennenhundbaster, auf den Wald- und Uferwegen rund ums Quartier – Küre ist auf Trab.



Post und Sport: Küre Wiedmer ...

«**K**urz vor Ostern 2000 hielten wir Einzug ins Wylerdörfli. Wir hatten zwei Töchter im Vorbeziehungsweise Schulalter und erfüllten so eine Bedingung für den Beitritt zur Genossenschaft und den Hauskauf. Die Häuser gingen damals nicht an die Meistbietenden.» Wiedmers kamen vom Burgfeld, von der Spelterinistrasse im «Ballonfahrerquartier» an den Sustenweg. Die Jahre im Wylergut seien schnell vergangen. Das Dörfli sei ein wenig wie eine Welt für sich. Wenn auch keine heile. Doch man lasse einander leben. Und die Lage sei unvergleichlich. «Zwei Bäder, die Aare, das Wylerwäldli. Und via Stauffacherstrasse bist du rasch und ohne Ampel aus der Stadt hinaus.»

Küre Wiedmer ist in Biel-Bözigen am Fuss des Juras aufgewachsen. «Ich bin schon mit der Brille auf die Welt gekommen», sagt der drahtige, hochgewachsene Mann. Die Augen seien in der Tat immer sein Handicap gewesen. So habe er als Kind auch nichts so sehr gehasst wie das Fussballspiel. Denn die Sehschwierigkeiten verhinderten ein gutes Ballgefühl, weshalb er kein begehrtter Mannschaftskamerad war. An der Kletterstange dagegen war er einer der Schnellsten und im Handball wurde er dank seiner Grösse Goalie. In der Pfadi gefiel es Küre gut, das Draussensein im Wald, fürle. «Kurt ist ein Träumer. Er arbeitet langsam und bedächtig» - diesen Satz aus seinem ersten Schulbericht kann Küre heute noch zitieren. Er sei in der Schule nicht immer bei der Sache gewesen, schrieb aber gerne Aufsätze

und aus dem Italienischunterricht ist ihm das augenzwinkernde «semaforo blu» der Lehrerin unvergesslich. Nach der Schule folgte Küre der Parole: «Baue Deine Zukunft, lerne Maurer oder Zimmermann». Er wurde Maurer, obwohl die Augen auch hier Schwierigkeiten bereiteten. Beim Ausrichten der Mauern, beim Begutachten des Bleis und der Niveaus. Die RS überstand er, obschon die ganze Gleichrichterei ihm nie behagte: «Ich bin ich und die anderen sind die anderen.» Auch in jener Zeit beschloss er - angesichts der erschöpften Läufer, die nach dem 100-km-Lauf von Biel im Garten flachlagen:

«Äs isch zwar gschtört - aber das will ich auch!» Wie Forrest Gump. Küre trainierte, steigerte sich und erreichte schliesslich als Bestzeit neun Stunden und dreiundzwanzig Minuten für den 100er. Er besuchte dann die Rischik Handelsschule in Bern. «Ich brachte es immerhin auf 120 Anschläge auf der Schreibmaschine - mit meinen Maurertööpel!» Er bestand die Prüfung für die Bauführerschule. Aber: «Ich bin kein Bauführer. Führen liegt mir nicht, lag mir schon in der Pfadi nicht.» Auch das Tech in Burgdorf, Abteilung Tiefbau, war nicht das Richtige. Küre hatte Mühe beim Lesen der Pläne. Seine Schwoschtrieth ihm dann zur Post: «Du bewegst

dich gern und bist gern draussen.» Küre begann in Spiez die Lehre als uniformierter Postbeamter. Damals entdeckte er das Velofahren so richtig: «Ich fuhr alle Täler ab, radelte bis in die hintersten Ecken und auf die Alpen.» Zurück in Bern arbeitete er in der Schanzenpost. In der Annahme, am Dringlichkeitsschalter. Er löste in der Loge ab und half in der Wertkammer beim Tausenderabbinden. Dann wurde er als Briefträger nach Gstaad gewählt, wo er drei Jahre blieb und wo es ihm gut gefiel. Doch im Hinterkopf war immer die Idee einer Welttour, einer Riesenvelotour. Die kürzlich verstorbene

Mutter hatte ihm eine kleine Erbschaft vermacht und so wagten er und sein Kollege Märku Gross, Bubu, es.

Sie kündeten und fuhren los. Bubu wurde von den Kollegen gewarnt: «Dr Küre isch ä Maschine - kannst du mit dem mithalten?» Sie kamen zusammen bis Griechenland. Dort trennten sie sich. «Er konnte nun in Ruhe seine Kirchen anschauen. Und ich konnte velofahren.» Küre erreichte Kreta, wo das Klima trocken und heiss war und die Strassen staubig. Den beiden Krankenschwestern aus Paderborn, denen er auf der Insel begegnete, versprach er einen Besuch bei ihnen zu Hause. Er schiffte nach Piräus ein und radelte via Balkan nach Deutschland. «Ich

«Ich bin ich und die anderen sind die anderen.»



... ist oft und leidenschaftlich mit dem Velo unterwegs.

Bilder:zvg



bin gefahren wie ein Wilder und ging nur schnell sälü sagen in Paderborn, denn ich hatte Schottland im Visier.» Küre erreichte Inverness. Dort gab es nur Regen, Kälte und Nässe, das pure Gegenteil von Kreta. Via Irland und quer durch Frankreich fuhr er nach Spanien und dann zurück in die Schweiz. «Wir wenigen Langstrecken-Velofahrer hielten jeweils an, wenn wir aufeinandertrafen, und tauschten ein paar Worte und die Adressen aus. Ich habe ein ganzes Büchlein voll davon.»

Ein Kollege, eben aus Neuseeland zurück, inspirierte Küre zur Reise dorthin. Mit einem «Round-the-world-Ticket» verliess er abermals die Schweiz. Sein Mountainbike hatte er dabei. «Möglichst nah an der Küste fuhr ich die Nord- und die Südinsel ab. Ich war drei Monate unterwegs und lernte x Leute kennen. Manche drückten mir auf dem Feld den Hausschlüssel in die Hand, hiessen mich schon mal duschen, sie würden dann nachkommen.» Küre war Erdbeer- und Mandarinenpflücker, nahm zweimal am Iron Man New Zealand teil und erreichte beim zweiten Mal die Qualifikation für Hawaii, wo er insgesamt dreimal den Iron Man absolvierte, zuletzt 1993.

«Und plötzlich bin ich alt geworden. Ching und Hung und Hüslü.» Küre war wieder auf der Post, nun Päcklipöstler im Breitsch. Er heiratete, die Kinder kamen. «Brigitte, meine Frau, habe ich kennengelernt, weil sie einen Begleiter für eine Velotour suchte», lacht er. Es ist eine lange Velotour geworden. Und sie kamen im Wylerdörfli an. «Am Haus haben wir vieles selber gemacht, wir ergänzen einander gut. Und unsere Freizeit verbringen wir gerne im Jura, in dem kleinen Haus auf dem Romontberg, das ich vom Vater geerbt habe. Dort finde ich die grosse Weite, dort kann ich abschalten. Am Morgen aufs Trampolin, im Brunnen baden, velofahren.» Küre möchte gerne ein viertes Mal nach Neuseeland reisen. Oder nach Kanada. Wochenlang wandern, wie damals down under. «Das gefiel mir. Auch wenn ich weiss: Heile Welten gibt es nirgends.»

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi